Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

*Der Zar befahl dem Minister des Innern, unverzüglich Vorkehrungen zu treffen, damit die Reichsduma einberufen werden kann. Ferner wurde der Minister des Innern angewiesen, Sonderinstruktionen für die Ersatzwahlen auszuarbeiten.

*Nachdem die russische Regierung die Gewißheit erlangt hat, daß die revolutionäre Bewegung in Moskau und Petersburg nicht mehr gefährlich ist, und mit kleineren Truppenteilen weiter bekämpft werden kann, entschloß sich die Militärverwaltung, größere Truppenteile nach den Ostseeprovinzen zu entsenden, um zunächst die aufständischen Letten niederzuwerfen. Die aus verschiedenen Waffengattungen bestehende Militärmacht, unter dem Befehl des Generalmajors Orlow, traf zu diesem Zwecke auf der Station Walk ein, um von hier aus den Feldzug gegen die Letten zu beginnen. Trotz der Schwierigkeiten, mit welchen dieser Krieg verknüpft ist, hofft man in den beteiligten russischen Kreisen, daß der Aufstand in den Ostseeprovinzen bald unterdrückt sein wird, da Generalmajor Orlow über eine größere Macht, die aus Elitetruppen besteht, verfügt.

*Die Nachrichten über die Zustände in Moskau schwanken; nach der einen Meldung sei die Revolution vollkommen niedergeschlagen und 15 000 der Empörer gefallen; nach der andern seien die Truppen erschöpft und die Aufständischen Herren der Lage. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Jedenfalls hat sich die Hoffnung der Empörer, daß die Truppen zu ihnen übergehen würden, nicht erfüllt.

*Die Zahl der Ausständigen in Petersburg beträgt 37 000. Die Einbuße an Lohn, die die Ausständigen während der letzten Woche erlitten haben, beläuft sich auf 528 000 Rubel.

*Über Odessa ist infolge Unzuverlässigkeit der dortigen Garnison wieder der Kriegszustand verhängt worden.

*In dem polnischen Städtchen Wysokie Mazowieckie (Gouvernement Suwalki) drang eine bewaffnete Bande in das Bureau der Kreiskasse ein und raubte eine halbe Million Rubel (mehr als 1¼ Millionen Mark). Die Polizei flüchtete, Militär war nicht anwesend, nachdem die kleine Garnison jüngst nach Riga marschiert war. Die Kassenkiste wurde gesprengt. Nachdem die Kasse ausgeraubt war, flüchteten die Täter teils mit der Bahn, teils zu Pferde. Ein Polizist wurde getötet.

*Der deutsche Generalkonsul in Riga forderte sämtliche in seinem Amtsbezirk wohnende Schutzbefohlenen auf, sich sofort mit ihren deutschen Ausweispapieren zur Entgegennahme einer Mitteilung im deutschen Konsulat zu melden. Eine gleiche Aufforderung erließ das österreichisch-ungarische Konsulat.

*Eine Anzahl richterlicher Beamten im russisch-polnischen Gouvernement Plotzk wurde wegen Gebrauchs der polnischen Sprache im Amtsverkehr ihrer Stellung enthoben.

* * *

Deutschland.

*Bei der Grundsteinlegung des Denkmals für die Sendlinger Bauernschlacht sagte Prinz Ludwig von Bayern: „Das neue deutsche mächtige Reich ist ein Reich des Friedens, in keinen Krieg wurde es mehr verwickelt, und dem jetzigen Kaiser Wilhelm II. können wir nicht Dank genug schulden für sein bisher so erfolgreiches Streben, dem Deutschen Reich den Frieden zu erhalten, einen Frieden selbstverständlich nur in Ehren!"

*Zur Beschäftigung eigener Kinder unter 10 Jahren hat der Bundesrat in Abänderung früherer Bestimmungen beschlossen, daß bis zum 31. Dezember 1908 in gewissen, namentlich aufgeführten Werkstätten eigene Kinder unter 10 Jahren unter folgenden Bedingungen beschäftigt werden dürfen: 1) Die Kinder müssen das neunte Lebensjahr vollendet haben. 2) Die Kinder dürfen nur mit denjenigen Arbeiten beschäftigt werden, welche nach dem Verzeichnis für die einzelnen Werkstätten gestattet sind. 3) Die Beschäftigung mit den einzelnen Arbeiten darf nur in denjenigen Bezirken stattfinden, für welche diese Arbeiten nach dem Verzeichnisse zugelassen sind. 4) Die Beschäftigung darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht stattfinden; um Mittag ist den Kindern eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren; am Nachmittag darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendetem Unterricht beginnen. — Es handelt sich bei den Werkstätten, bei denen die Arbeit von neunjährigen Kindern zugelassen ist, hauptsächlich um die Industrie der thüringischen Staaten, in erster Reihe um die Spielwarenindustrie, ferner um die Knopfindustrie des Regierungsbezirks Aachen, um gewisse Hilfsindustrien im Königreich Sachsen und um das Ausspülen von Krabben im Regierungsbezirk Schleswig.

*Wie sehr das Interesse an der Flotte in Süddeutschland im Wachsen begriffen ist, zeigt u. a. auch der Umstand, daß im Herbst 1905 gegen 3000 junge Leute aus Süddeutschland in die Marine eintraten. Den stärksten Prozentsatz stellen, wie schon früher, die Reichslande. Auf der Nordseestation sind unter 1472 Rekruten nicht weniger als 541 Elsaß-Lothringer.

*Den Kaiser Wilhelm-Kanal haben im Monat November 1905 2725 Schiffe (gegen 2759 Schiffe im November 1904) mit einem Nettoraumgehalt von 551 519 Registertonnen (1904: 531 200 Registertonnen) benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Eichlotsgeldes, an Gebühren 275 290 Mk. (1904: 273 675 Mk.) entrichtet.

Österreich-Ungarn.

*Trotz des Verbotes des Obergespans drangen am Donnerstag die Oppositionellen in Nagykaroly nach gewaltsamer Erbrechung des Tores in das Komitathaus ein, um eine Versammlung abzuhalten. Die Eindringlinge, die vom Grafen Stephan Karolyi geführt wurden, wurden von sechzig Gendarmen mit schußbereiten Gewehren zum Rückzug gezwungen.

Frankreich.

*Die Pariser katholischen Blätter veröffentlichen Auszüge aus einem binnen kurzem erscheinenden Weißbuche des Vatikans. Das Weißbuch will zeigen, daß die Schuld an dem Bruche zwischen dem Vatikan und der französischen Republik die verschiedenen Ministerien seit Waldeck-Rousseau treffe. Unter anderm wird ein Brief des Papstes Pius X. an Präsident Loubet vom 23. Dezember 1903 mitgeteilt, in dem erklärt wird, es habe den Anschein, daß die kirchenfeindlichen Maßnahmen der französischen Regierung nicht nur die Trennung von Kirche und Staat, sondern die Entchristlichung Frankreichs bezwecken. In entschiedener Weise wird sodann der Vorwurf zurückgewiesen, daß der Heilige Stuhl die französische Republik bekämpft habe. Er habe im Gegenteil vieles zugunsten der Republik getan. Schließlich wird erklärt, daß Frankreich, wie übrigens auch die andern Mächte, auf Grund internationaler Verträge wohl das Recht des Protektorats im Orient habe, aber die Möglichkeit, die Missionen andrer Nationalitäten, katholische Anstalten und eingeborene Christen zu beschützen, könne ihm tatsächlich nur durch den Willen des Heiligen Stuhles geboten werden.

Spanien.

*Aus Vigo wird berichtet, daß ein englisches Geschwader im Mai nach den spanischen Gewässern kommen werde. Dasselbe werde die königliche Jacht begleiten, an deren Bord König Eduard sich nach Spanien begeben werde, um der Vermählung der Prinzessin von Battenberg mit König Alfons beizuwohnen. Der König werde in Vigo landen und per Bahn nach Madrid weiterreisen.

*Die äußere Politik ist zur Zeit das Schmerzenskind der Spanier. In der Deputiertenkammer mußte Ministerpräsident Moret zur Beruhigung erklären, daß tatsächlich kein Anlaß zu einer trüben Auffassung vorhanden wäre, um so weniger, als Spanien im Einvernehmen mit Frankreich und England in der marokkanischen Angelegenheit handele. Moret führte weiter aus, daß seiner Rechnung nach zehn Jahre ausreichend sein würden, um die spanischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande zu reorganisieren; er kündigte an, daß der Plan zu dieser Reorganisation bei Beratung des nächsten Budgets zur Vorlage kommen würde.

Balkanstaaten.

*Mit der Vertretung seiner Interessen in der Türkei hat Norwegen Deutschland betraut.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Nach seiner Ankunft in Swakopmund stattete der neue Gouverneur von Südwestafrika, v. Lindequist, der dort angelegten Hererowerft einen Besuch ab, wohin sämtliche Firmen und Private die bei ihnen in Dienst stehenden Hereros gebracht hatten. Der Gouverneur betrat einen erhöhten Platz, wo er von sämtlichen Gefangenen, mehreren Hundert an der Zahl, gesehen werden konnte, und hielt an sie eine Ansprache, die vom Missionar Vedder Satz für Satz ins Otjiherero übersetzt wurde. Sie hatte der „Deutsch-Südwestafr. Ztg." zufolge etwa folgenden Wortlaut:

Hereros! Ich bin kein Unbekannter unter euch. Manche unter euch haben mich schon früher in Windhoek kennen gelernt. Nun hat mich der deutsche Kaiser gesandt, um als Nachfolger des Herrn Gouverneurs Leutwein die Regierung des Landes zu übernehmen. Es hat mich mit tiefem Schmerz erfüllt, als ich von einem Aufstande gegen die deutsche Regierung hörte. Ihr hattet keine Ursache dazu. Ihr alle wußtet, daß Herr Gouverneur Leutwein stets ein offenes Ohr für euch hatte, und daß jeder in ihm einen gerechten Richter fand. Daß euer Volk jetzt zerstreut ist, daß so viele im Elend umgekommen sind, daß ein Teil eurer Häuptlinge über die Grenze gegangen ist, daß ihr selbst euch in der Gefangenschaft befindet, das ist eure eigene Schuld. Ich bin aber gesonnen, euch nicht immer als Gefangene zu behandeln. Ihr sollt wieder frei werden außer denen, die sich an den Ermordungen von Farmern und Händlern beteiligt haben. Diese werden ihre gerechte Strafe tragen. Ich kann euer Los aber nicht eher erleichtern, als bis der Widerstand eurer übrigen Volksgenossen, die sich noch im Felde befinden, aufhört. Habt ihr Gelegenheit, so schickt ihnen Botschaft, daß sie sich ergeben. Eine gerechte Behandlung ist ihnen zugesichert. Je eher sie sich stellen, je eher wird eure Gefangenschaft beendigt sein. Bestimmte Versprechungen kann ich euch für die Zukunft noch nicht machen, das aber sage ich euch, daß ein jeder, der sich gut beträgt, auch gut behandelt werden soll. Und sollte es vorkommen, daß jemand ungerecht behandelt wird, so steht euch der Weg zu dem Herrn Hauptmann und dem Herrn Major offen. Sie werden euch hören, eure Sache untersuchen und euch Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Habt ihr das alles verstanden? — Antwort: Einstimmiges „Ja".

Gebt ihr zu, daß ihr den Krieg grundlos angefangen und daß ihr an eurem gegenwärtigen Unglück selbst schuld seid? — Antwort: „Ja, wir wissen es." — Habt ihr da Vertrauen zu mir, daß ich euch stets mit Gerechtigkeit und Wohlwollen regieren werde? — Antwort: „Ja, wir vertrauen dir."

Dann grüße ich euch jetzt als der Gesandte des deutschen Kaisers. Betragt euch gut und es wird euch wohl gehen.

* * *

Der Kommandobefehl des Generals v. Trotha, durch den er den Oberbefehl über die Schutztruppe niederlegt, ist von Keetmanshoop, 8. November datiert und lautet nach den „Windhoeker Nachr." wie folgt: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs lege ich das Kommando der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika nieder, in Vertretung übernimmt dasselbe Oberst Dame. — Reiter! Einundeinhalbes Jahr haben wir zusammen gefochten, geritten, gehungert und gedurstet. Jeder setzte sein Leben ein, wann und wo es von ihm gefordert wurde, keiner fragte danach, was ist morgen aus mir geworden. Der Herero-Aufstand ist als beendigt anzusehen. Wenn es auch noch nicht gelungen ist, die Hottentottenstämme vollständig zu vernichten, oder sie zur Unterwerfung durch Abgabe der Waffen zu bringen, so ist das nicht eure Schuld. Ihr habt als tapfre, deutsche Soldaten eure beschworene Pflicht getan, und dies werde ich Sr. Majestät dem Kaiser und König erneut melden, wenn ich zu Hause komme. Den mir Allerhöchst verliehenen Orden pour le mérite trage ich nur ausschließlich für jeden einzelnen von euch als tiefster Reiter der Schutztruppe, und werde nie vergessen, daß ich diese Auszeichnung meiner treuen Aufopferung und Todesverachtung verdanke. Ich rufe euch zum Abschied die Worte unsrs größten deutschen Dichters Schiller zu:

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz ihm gewogen,
Da tritt kein andrer für n ein,
Auf sich selbst steht er da ganz allein!

Darum frisch auf, Kameraden! Auch auf das müde Pferd. Tut unermüdlich eure Pflicht, ohne Rücksicht auf das eigne Leben! Nur so ist dieser Krieg zu Ende zu führen. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König! Hurra!

gez. v. Trotha."

Von Nah und Fern.

Graf Pückler zu Festungshaft begnadigt. Die im Frühjahr vom Landgericht in Berlin erfolgte Verurteilung des Grafen Pückler-Klein-Tschirne wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 6 Monat Gefängnisstrafe wurde auf sein Gnadengesuch in eine Festungshaft von gleicher Dauer umgewandelt.

Ein Einbruch in die Klause des Einsiedlers auf dem Staffelberg (welcher Posten jetzt von dem Eremiten Antonio bekleidet wird) wurde am Weihnachtsheiligabend während des Frühgottesdienstes verübt. Dem unbekannten Täter fiel eine sehr wertvolle Beute, bestehend aus Bargeld und seltenen alten Münzen in die Hände.

Aus Nahrungssorgen steckte sich der Stammetz Schmidt in Neuhof, Regierungsbezirk Erfurt, eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte diese zur Explosion. Schmidt wurde völlig zerrissen.

Ein Duell zwischen zwei Offizieren, den Leutnants Florian und Mecklenburg vom 112. Infanterie-Regiment zu Mülhausen, fand auf dem Habsheimer Exerzierplatz statt. Leutnant Mecklenburg erhielt einen Schuß ins Bein und wurde ins Lazarett gebracht.

Begnadigung. Der Kaufmannslehrling Georg Kunert aus Liegnitz, der bei einer Revolverspielerei seinen Kollegen, Paul Paetzold, erschossen hatte und dafür zu sechs Monat Gefängnis verurteilt war, wurde begnadigt.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken. In [illegible] auf dem sogenannten Römerteich eine Anzahl Kinder beim Schlittschuhlaufen ein; fünf Knaben ertranken.

Ungetreuer Stadtkassierer. Die Veruntreuungen des in Untersuchungshaft nach Darmstadt abgeführten Spar- und Stadtkassenrechners Altvater in Babenhausen stellten sich nachträglich als bedeutender heraus, als zu Anfang angenommen wurde. Aus der Spar- und Darlehnskasse allein wurde schon ein Fehlbetrag von etwa 51 000 Mk. festgestellt, obwohl man mit der Prüfung der Bücher erst bis zum Jahre 1903 gekommen ist. Auf das Vermögen Altvaters wurde Beschlag gelegt, dessen Geschäft gerichtlich geschlossen und der Konkurs erklärt.

Das Schloß der Sängerin Barbi eingeäschert. Wie aus Riga berichtet wird, wurde das Haus der berühmten Liedersängerin Alice Barbi in Stomersee, Livland, von Aufständischen eingeäschert. Das Schloß enthielt eine große Menge kostbarer Kunstschätze und eine sehr wertvolle Bibliothek. Alice Barbi, die sich mit ihrer Familie in Riga aufhält, bat schon vor einigen Tagen in Petersburg um militärische Hilfe. Als die Soldaten in Stomersee eintrafen, war das Schloß bereits in Trümmerhaufen.

Die Bauern-Brunhilde.

8] Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. M. Real.

(Fortsetzung.)

„Halt!" rief Gottfried. „Ich will dir beweisen, daß mir für Traudl nichts zu schwer, nichts zu dumm und nichts zu gefährlich ist. Ich nehme den Kampf auf!"

Guntherers Gesicht strahlte vor Freude. „Dös laßt s' hör'n, Friedl! So komm jetzt nüba in den „grauen Bären"!"

„Aber eine Bedingung!"

„Und die hoaßt?"

„Traudl soll nicht eher etwas erfahren, als bis ich sie mir errungen habe, denn sie wird doch mein, ob ich siege oder falle?"

„Selbstverständlich. Dagegen is nix einzuwenden. I verlang' von dir nur, daß d' mit ihr ringst. Und jetzt komm'!"

Die beiden Männer griffen nach ihren Hüten und verließen die Stube. Guntherer ging an Traudl, die voll Bangen und Sorge das Ende der Unterredung abgewartet hatte, vorüber, ohne sie eines Wortes zu würdigen. Gottfried dagegen blieb vor ihr stehen und reichte ihr die Hand.

„Und was is?" fragte sie gespannt.

„Heute abend bist mein, Traudl, frage nicht weiter!"

„Friedl!" jauchzte das Mädchen auf. „Na s ja alles gewonnen!"

„Alles!" Noch rasch ein Händedruck, dann folgte Gottfried den vorausgegangenen Guntherer hin.

* * *

Im „grauen Bären" saß zur selben Zeit nur ein einziger Gast. Er hatte ein Schnapsglas vor sich, das fleißig gefüllt werden mußte. Den Kopf in die Hand gestützt, brütete er vor sich hin. Man hatte den Lenzer Sepp nach verbüßter Strafe wieder freigelassen und er war in sein Heimatsdorf zurückgekehrt, um sein altes Vagabundenleben wieder zu beginnen.

Sepp war der Sohn eines reichen Bauern aus Sacharang und er schien im Anfang wenigstens seinem Vater nachzugeraten. Als er aber dann nach München zum Militär kam, geriet er in schlechte Gesellschaft, erhielt von seinem Hauptmann eine Strafe um die andre, und so ging's mit ihm allmählich abwärts. Als er vom Militär frei wurde, blieb er in München, obwohl ihn sein Vater notwendig in der Wirtschaft gebraucht hätte, und er lebte da, ohne Arbeit zu haben, nur vom Gelde seines Vaters, bis auch das ausblieb, weil der alte Mann es nicht mehr erschwingen konnte, was sein Sohn in der Stadt verjubelte. Der Hof kam unter den Hammer und der alte Lenzerbauer wurde im Armenhaus einquartiert, wo er nach einigen Jahren starb. Sepp fühlte damals so etwas wie Reue, er kam nach Sacharang und arbeitete bei verschiedenen Bauern als Knecht, aber es tat nicht lange gut. Lenzer war sehr jähzornig und kannte, wenn man ihn reizte, keine Beherrschung. Wiederholt mußte er wegen Körperverletzung in das Gefängnis, mit dem er wegen andrer Vergehen, besonders solcher, die auf einer momentanen Verwechslung von Mein und Dein beruhten, bereits früher Bekanntschaft gemacht hatte. So kam es, daß man in Sacharang sich vor Sepps Rachsucht und Jähzorn fürchtete und man ihm deshalb vieles durchgehen ließ, was bei andern sofort zur Anzeige gebracht worden wäre. Man verschmerzte lieber einmal ein Huhn oder einen Sack Kartoffel, ehe man sich mit Sepp einließ.

Das wußte er und darum hatte er einen solchen Haß auf Guntherer, daß er ihn wegen einer derartigen Bagatelle angezeigt hatte.

Sepp glotzte vor sich hin, während seine Hand das Schnapsglas drehte. War denn das, was er damals getan hatte, so furchtbar, daß man ihn deshalb gleich den Gendarmen übergeben mußte? Daß ihm Traudl gefiel, war doch nichts Unrechtes, na und ein Kuß . . . Sepp trank rasch sein Glas aus, als wollte er die Erinnerung an den Vorfall hinunterspülen. Dann brütete er wieder vor sich hin. Wer weiß, ob er nicht ein andrer geworden wäre, wenn ihm Guntherer die rettende Hand geboten hätte. Aber so ist es immer. Wer einmal auf die schiefe Ebene gekommen ist, der muß ganz hinunter, ganz bis ans Ende. Niemand bemüht sich, ihn in seinem Sturze aufzuhalten, ihn vor dem gänzlichen Untergang zu bewahren, im Gegenteil, jeder versetzt dem Abwärtsgleitenden noch einen Stoß, damit es schneller geht. Das ist dann Nächstenliebe, das ist Menschlichkeit! Wie viele werden auf die Verbrecherlaufbahn gedrängt, dank unsrer vortrefflichen staatlichen Einrichtungen und unsrer aufmerksamen Fürsorge für die Guten und Wohlanständigen!

Sepp schlug unwillkürlich mit der Faust auf den Tisch. Als die Kellnerin herbeikam, ließ er sich nochmals einen Schnaps einschenken.

Ist es vielleicht nicht wahr, daß man Männer, Frauen, selbst Kinder wegen Geringfügigkeiten oder wegen Vergehen gegen Polizeiverordnungen in das Gefängnis steckt, wo die Inhaftierten dann erst das lernen, was sie zu Verbrechern macht, sie, die nie daran gedacht hatten, den Weg der Ehrlichkeit und der Arbeitsamkeit zu verlassen?

Und zu jenen, die wegen des geringsten, das ihnen zugefügt wird, gleich nach der Polizei und nach dem Gesetz schreien, als ob es nicht noch etwas andres, wirksameres gebe, gehörte Guntherer. Er hatte ihn, den armen Teufel, der ohnehin vom Schicksal hin- und hergebeutelt worden und wie ein Strauch vom Sturmwind von neuem um einige Stufen von der Lebensleiter herabgestoßen, und das wegen einer Tat, die man schließlich keinem übel nimmt. Er hatte doch auch ein Recht auf Liebe, warum sollte er allein ausgeschlossen sein.

Sepp spintisierte sich immer mehr und mehr in eine Art Weltschmerzgefühl hinein, das ihn stets überkam, wenn er zu viel Schnaps getrunken hatte. Dann wurde ihm sein ganzes Elend bewußt. Daß man ihn aber wegen seiner Gewalttätigkeit gegen Traudl und wegen Bedrohung der Bärenwirtin verurteilt hatte, fiel ihm gar nicht mehr ein. Er hatte nur den einen Gedanken, daß man ihn unschuldig verfolgte, daß man ihn vernichten und vollständig zugrunde richten wolle, und mit diesem Gedanken erwachte auch seine Rachsucht.

Guntherer und die Bärenwirtin sollten es bei der nächsten Gelegenheit büßen, daß sie ihn dem Gericht überantwortet hatten. Es traf sich

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN